

**GESCHICHTE DES  
KLAVIDCHORDS.  
INAUGURAL-  
DISSERTATION**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649772735

Geschichte des Klavichords. Inaugural-Dissertation by Franz August Goehlinger

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**FRANZ AUGUST GOEHLINGER**

**GESCHICHTE DES  
KLAVIDCHORDS.  
INAUGURAL-  
DISSERTATION**



# GESCHICHTE DES KLAVICHORDS

---

INAUGURAL-DISSERTATION  
ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

VORGELEGT DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT  
DER UNIVERSITÄT ZU BASEL

VON

**FRANZ AUGUST GOEHLINGER**

AUS MACKENHEIM (UNTER-ELSASS)

---

BASEL

VERDRUCKEREI EMIL BIRKHÄUSER

1910

Genehmigt von der philologisch-historischen Abteilung  
der philosophischen Fakultät auf Antrag des Herrn Professor  
Dr. *Karl Nef*.

Basel, den 28. April 1909.

**E. Tappolet**  
Dekan.

17 11 18 15 1

954415

## Geschichte des Klavichords

mit einem biographisch-lexikalischen Anhang über die Klavierbauer vom 15.—19. Jahrhundert.

---

### I. Einleitung.

Der Zweck meiner Arbeit war, die Geschichte des Klavichords zurückzuerfolgen, soweit die Denkmäler der deutschen und französischen Literatur eine Untersuchung gestatteten. Ferner suchte ich die Entwicklung der Klavichorde vom 15. bis 19. Jahrhundert eingehend darzulegen an Hand von Katalogen der wichtigsten und bedeutendsten Instrumentenmuseen mit Einschluss der Werke der Theoretiker und Kritiker dieser Jahrhunderte. Am Schlusse gab ich eine Geschichte der Klavierbauer vom 15.—19. Jahrhundert einschliesslich des biographischen Materials.

Mit der Geschichte des Klavichordes befassten sich in den letzten Jahrzehnten verschiedene Historiker. Meistens taten sie es jedoch in kurzen Umrissen oder im Anhang ihrer Geschichte des Klaviers; oder aber sie zählten nur die Verbesserungen auf, die das Instrument im Laufe der Jahrhunderte erfuhr. Wenige nur prüften eingehend die Quellen über dessen erste Entstehung, Entwicklung und Vervollkommnung.

Zunächst kommt in Betracht *Oscar Paul's*: »Geschichte des Claviers vom Ursprung bis zu den modernsten Formen dieses Instruments, 1868«. Das Klavichord ist hier zu kurz abgetan, als dass man sich dessen Entwicklungsgang klar vorstellen könnte. Wertvoll ist die Aufzählung der Klavierbauer bis zur Einführung der Hammermechanik, aber auch hier fehlen noch viele Namen.

1879 erschien *C. F. Weitzmann's*: »Geschichte des Clavierspiels und der Clavierliteratur«. Eingehend berichtet er über Beschaffenheit und Verwendung des Monochords und des Hackbretts; ebenso umfassend beschreibt er das ältere Klavichord

vom 16. Jahrhundert. Aber einen Gesamtüberblick über Entstehung und Entwicklung des Klavichords in den verschiedenen Jahrhunderten und bei den einzelnen Völkern bietet er nicht. Wohl hebt er kleine Vorzüge des Instrumentes hervor, aber der Hauptzweck seiner Arbeit gipfelt darin, uns die Entwicklung des kontrapunktischen Orgelstils, des freieren Klavierstils sowie der Klavierschulen vor Augen zu führen. Reichlich bedacht ist hier die Geschichte der Klavierbauer, doch gehen auch bei Weitzmann die Angaben über die Instrumentenmacher bunt durcheinander.

Adolf Ruthardt veröffentlichte 1888 eine Arbeit über das Klavier, worin er einen geschichtlichen Exkurs gab über Ursprung und Technik des Instrumentes sowie über die Entwicklung des Stiles. Doch hat das Ganze mehr das Gepräge eines Vortrages; es fehlt daher auch jede Beschreibung über den Bau des Klavichordes. Er spricht nur von der Beliebtheit des Instrumentes und von dessen sympathischem, schwellungsfähigem Tone. Am Schlusse fügt er die Namen der bekanntesten Klavierbauer des 18. Jahrhunderts bei.

Die gediegenste Schilderung bot *Karl Krebs* in seinem Aufsatz: »Die besaiteten Klavierinstrumente bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts«, 1892. (Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft.) Krebs ist der erste gewesen, der in der Entstehungsgeschichte des Klavichordes bis auf den Grund ging, obgleich auch ihm zuweilen einige Belege für die Existenz des Instrumentes aus der französischen Literatur entweder entgingen oder nicht zugänglich waren. Freilich hat er die Entwicklung des Klavichords nur bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts verfolgt, aber in seiner Darstellung ist er mustergültig.

Eine französische Geschichte des Klaviers schrieb *A. Marmontel*: »Histoire du Piano«, Paris, 1885; darin gibt er einen kurzen Überblick über die Entstehung von Klavichord, Klavizymbel, Harpsichord, Virginal und Spinett, ohne aber in eine gründlichere Erörterung über Ursprung und Vervollkommnung dieser Tasteninstrumente einzutreten. Den Abschnitt über die Klavierbauer entlehnte er dem Kapitel Hüllmandels über das Clavecin aus der *Encyclopédie méthodique, Musique*, Band I, 1791, par MM. Framery und Ginguené.

Das Klavichord ist das älteste besaitete Tasten- oder Klavierinstrument. Allen Anschein nach ist es hervorgegangen



aus dem schon im Altertume bekamten Monochord oder Einsaiter. Das Monochord war 2 bis 3 Fuss lang, etwa ein halb Fuss breit und bestand aus einem dünnen, länglich viereckigen, astfreien Brettchen aus Tannenholz als Resonanzboden, der auf Zargen befestigt und mit einer Saite überzogen war. Durch zwei feste Stege wurde es in Grade abgeteilt, welche die Töne festlegten, während durch einen dritten verschiebbaren Steg die einzelnen Töne bestimmt wurden. In den frühesten Zeiten wurde das Monochord als Klangmesser benutzt; im Mittelalter diente es als Begleitungsinstrument für den Gesang, gelegentlich auch zu physikalischen Untersuchungen. Im Laufe der Zeiten erhielt dieser Vorläufer des Klavichords mehrere Saiten, bis er später, etwa um das 12. Jahrhundert, mit einem Tastenmechanismus versehen wurde, um das umständliche Stegrücken zu vermeiden. Manche sind der Ansicht, dass das Klavichord aus dem Hackbrett<sup>1)</sup> entstanden sei dadurch, dass man ihm eine Klaviatur beifügte. Das Hackbrett, auch deutsches Psalterium genannt, bestand aus einem viereckigen Kasten, auf dem Metallsaiten durch Wirbel diatonisch gestimmt und durch Holzklöppel angeschlagen wurden. Der Ton des Instrumentes war scharf und grell, weshalb die Klöppel später zur Erzeugung eines Piano oder minder durchdringenden Tones auf der Anschlagseite mit Filz überzogen wurden. Das Hackbrett besass anfangs einen Umfang von 2—3 Oktaven, bis es nach und nach zu 4 Oktaven anwuchs mit zwei- oder dreichörigem Saitenbezug. Künstlerische Bedeutung gewann es nie. Wegen seines schrillen Tones wurde es hauptsächlich bei Bauerntänzen verwendet. Diesem Zwecke dient es heute noch in Kleinarussland, bei den ungarischen Zigeunern und in Appenzell.

Ob das Klavichord aus dem Hackbrett oder aus dem Monochord hervorgegangen ist, kann nicht direkt bewiesen werden. Doch liegt es schon im Interesse der Mechanik der in Frage kommenden Instrumente, dem Monochord die Priorität zuzuweisen. Auch deutet dies der Name Monochord an, wie weiter unten nachzuweisen sein wird.

<sup>1)</sup> C. F. Weitzmann: Geschichte des Clavierspiels und der Clavierliteratur. Stuttgart 1879, p. 226.

## II. Das Klavichord nach den Historikern und Theoretikern.

Ueber den Erbauer des ersten besaiteten Klavierinstrumentes fehlt uns jede Nachricht. Der Name des Erfinders war bereits im 16. Jahrhundert nicht mehr bekannt. Daher bekennt schon Virdung<sup>1)</sup> zu Anfang des 16. Jahrhunderts, dass er nicht wisse, wem man das Anbringen der Tasten am Monochord zu verdanken habe. Ebensowenig wissen hierüber Mittheilung zu machen Schriftsteller des 17. und 18. Jahrhunderts wie Cerone<sup>2)</sup> und Doni.<sup>3)</sup> Erst lange später tauchte das Gerücht auf, Guido von Arezzo habe das Klavichord erfunden und die diatonische Skala in 20 Tasten abgeteilt. Diese Behauptung stellte zum erstenmale Kircher<sup>4)</sup> in seiner *Musurgia* auf um das Jahr 1650, fast ein Menschenalter nach Cerone. Zu derselben Annahme neigten dann später Bontempi und Printz von Waldthurn, bis in neuerer Zeit Kiesewetter den Guido von Arezzo ins richtige Licht rückte.

Für die ersten Anfänge<sup>5)</sup> darf man nicht am Terminus »Klavichord« hängen bleiben, weil vielleicht ein Instrument, dessen Bezeichnung uns im Laufe der Jahrhunderte verloren ging, gleichsam die Ueberleitung zum Klavichord bildete. Oft trugen dieselben Instrumente bei geringster Veränderung an Form und Grösse verschiedene Namen, oder aber verschiedene Instrumente erhielten den gleichen Namen. Für diese Zeit ist man überhaupt auf das Gebiet der Hypothese verwiesen, da

<sup>1)</sup> *Virdung Seb.*: *Musica getutscht*, 1511, p. 35 u. ff., Basel. XI. Bd. der Publikation älterer praktischer und theoret. Musikwerke des 15. u. 16. Jahrhunderts.

<sup>2)</sup> *Cerone*: *El Melopeo*, Neapel, 1613, p. 249.

<sup>3)</sup> *Doni*: *Trattati di Musica*, Florenz 1763, I, p. 325.

<sup>4)</sup> *Kircher*: *Musurgia*, 1650, I. Teil, p. 215.

<sup>5)</sup> Für die Zeit vor 1500 vgl. *Karl Krebs*: Die besaiteten Clavierinstrumente bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts, 1892. Leipzig. Vierteljahrsschrift für Musikwissenschaft. VIII. Jahrgang, p. 91 u. ff., hrsg. von Fr. Chrysander, Phil. Spitta und Guido Adler. Breitkopf & Härtel.

die Quellen meistens versagen. Deshalb betont Adlung: <sup>1)</sup> »Wie aber alle Erfindungen anfänglich die Vollkommenheit nicht haben, die hernach durch fleissiges Nachsinnen erlangt wird, so kann man sich leicht die Rechnung machen, dass die alten Klavichordien so nicht gewesen als die unsrigen heutigen Tages.«

Ein von dem Worte Monochord abgeleiteter Ausdruck »Monachorde« begegnet uns zum erstenmal im Roman »de Brut«, <sup>2)</sup> den der Mönch Wace, ein Zeitgenosse Heinrichs II. Plantagenet (1154–1189), im Jahre 1157 im Auftrage der Königin Eleonore, der Gattin Heinrichs II., schrieb. Diese Stelle scheint Krebs nicht bekannt gewesen zu sein, wenigstens erwähnt er sie nicht. Darin wird uns mitgeteilt, dass zur Zeit der Troubadours den Jongleurs: »symphonies, psalterions, monachordes, cymbes, chorons« als Instrumente dienten.

Krebs macht allerdings in einer Anmerkung auf die Tatsache aufmerksam, dass, falls der Ausdruck Monocorde in der provenzalischen Poesie dieser Zeit vorkommt, er nur die Bedeutung des Trumscheits (der Tromba marina) haben kann, folglich ausschliesslich für das Streichinstrument gelten kann. Seinen Beweis erhärtet er dadurch, dass er Guillaume <sup>3)</sup> de Machault zitiert, der in seiner »Prise d'Alexandrie« und in »li temps pastour« folgende Instrumente nennt:

Buisines, eles monocorde,  
ou il n'y a qu'une seule corde.

<sup>1)</sup> Adlung: Musica mechanica organoedi, II. lil., p. 145. § 573, 1768. Berlin.

<sup>2)</sup> Li Romans de Brut par Wace par le Roux de Liancy, Rouen 1838, Tome second p. 111 u. 112.

»Jeux et fêtes qui suivirent le banquet du couronnement d'Arthur.

»Mult ot à la corde jugleors,

»Chantéors, estrumantéors;

»Mult poissies oïr chançons,

»Rotruanges et noviax sons.

»Vieléures, lais et notes,

»Lais de vieles, lais de notes;

»Lais de harpe et de fretiax,

»Lyre, tympres et chalemiax.

»Symphonies, psalterions

»Monacordes, cymbes, chorons.»

<sup>3)</sup> La Prise d'Alexandrie par Guillaume de Machault, publ. par M. L. de Mas Latrie, 1877, p. 35 u. 36; Vers 1140–1168.